

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Francusgasse 3.

Abonnementspreis:
Für Diezige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Befragsgeld 2,20 M.

№ 128.

Danzig, Donnerstag den 7. Juni 1888.

16. Jahrgang.

* Wahlbeeinflussungen und Wahlfreiheit.

Die Ministerkrise soll, wie ein Artikel der „Nordb. Allg. Ztg.“ lang und breit auseinandergelegt, endgültig beseitigt sein. Der langen Rede kurzer Sinn in diesem Artikel ist der: das Staatsministerium wird aus der Nichtverkündung des Gesetzes keine Kabinettsfrage machen. Bekanntlich ist die Voraussetzung, daß der Kaiser das Gesetz überhaupt nicht vollziehen wolle, nicht zutreffend; aber der Kaiser hat die Vollziehung an die Bedingung der Sicherung der Wahlfreiheit geknüpft. Nach der „Nordb. Allg. Ztg.“ würde das Staatsministerium lieber auf die Verlängerung der Legislaturperiode als auf die Sicherstellung der Wahlfreiheit verzichten. Mag nun die Frage auf eine Weise erledigt worden sein, wie sie nur will, eines steht fest: Kaiser Friedrich wünscht und will wahre Wahlfreiheit für alle. Ueber nichts ist auch sowohl im Reichstage als im Abgeordnetenhaus so häufig Klage geführt worden, wie über Wahlbeeinflussungen. Die Beschwerden wiederholten sich in jeder Session, und es wurde nicht nur über Beeinflussungen durch Beamte, sondern auch durch Gemeindevorsteher, Fabrik- und Zehndirektoren, Gutsverwalter, Kriegervereine Klagen vorgebracht, die in der Regel durch viele Zeugen erwiesen waren.

Wir registrieren hier nur folgende Daten: am 14. Januar 1883 die Beschwerden über Wahlbeeinflussungen liberaler Zechen- und Fabrikdirektoren, am 13. Februar 1883 die Klagen über Wahlbeeinflussungen von Beamten und Gemeindevorstehern in Sachsen, am 6. März 1883 die Klagen über Postierung von Gendarmen am Wahltag, am 24. April 1884 die Klagen über Wahlbeeinflussungen und Wahlgeometrie durch Regierungsbeamte im Kreise Senzburg u. s. w. Dieses Register könnte noch länger ausgedehnt werden, denn die Beschwerden ziehen sich durch alle Jahre durch.

Bei allen diesen Gelegenheiten hat sich das Zentrum und besonders dessen Führer Dr. Windthorst, ferner aber auch der Freisinn für volle Wahlfreiheit ausgesprochen, die Nationalliberalen schwiegen meistens, und die beiden konservativen, oder vielmehr gouvemenentalen Parteien bestritten die Veranlassung zu den Beschwerden oder nahmen selbst solche Dinge in Schutz, welche von den Kommissionen scharf getadelt worden waren. Die Vertreter der Regierung suchten bei diesen Verhandlungen das Verhalten der Beamten in der Regel, meistens aber ohne Erfolg, vor der Volksvertretung zu rechtfertigen. So erklärte Minister v. Puttkamer den Wahlkommissar ausdrücklich für befugt, sich Gendarmen als Ordonanzen zur Seite zu halten. Derselbe Minister gestand ein, daß ihm als Landrat seine Waleinteilung als unstatthaft mehrmals von den Oberbehörden korrigiert worden ist.

Gerade im Anschlusse an diese Äußerungen nahm dann aber der Reichstag am 25. April 1884 den Antrag Bachem an, die Regierung aufzufordern, diejenigen Beamten, welche sich eine Ueberschreitung ihrer Amtsgeheimnisse haben zu schulden kommen lassen, in geeigneter Weise zur Verantwortung zu ziehen und dem Hause Kenntnis davon zu geben. Indessen kam es dabei doch immer darauf an, was die Regierung und ihre Organe als Ueberschreitung der Amtsbefugnisse ansieht. Gibt aber nun Puttkamers Ansicht die Garantie, daß er etwas als Ueberschreitung betrachtet, was die Volksvertretung dafür hält? Mehr als einmal hat der Minister öffentlich Äußerungen gethan, die das Haus nicht teilen konnte. Während Fürst Bismarck 1881 es der Würde der Beamten nicht für entsprechend hielt, sich in Wahlkämpfe, namentlich in öffentliche Reden zu mischen, erwartete Minister v. Puttkamer, bei Besprechung des königlichen Wahlerlasses vom 4. Januar 1882, von politischen Beamten auch als Wähler die Unterstützung der Regierungspolitik, von allen anderen Beamten wünschte er diese Unterstützung und sprach ihnen dafür „den Dank und die Anerkennung der Regierung“ und, wie er hinzufügte, auch des Kaisers.

Gegen eine solche Wahlbeeinflussung erklärte sich aber nicht nur das Zentrum und die Freisinnigen, sondern selbst Herr v. Bennigsen namens der Nationalliberalen, weil dadurch das Strebertum, der Servilismus und die Gesinnungsheuchelei befördert werden müßten. Nur die Konservativen hüllten sich auch hier in Schweigen. Die Konservativen allein waren es auch, welche in der Schlussfugung des Abgeordnetenhauses die in vier Fällen verurteilten Wahlgeometrien in drei Fällen in Schutz nahmen, auch in dem Herumreisen der Landräte mit den agitierenden Kandidaten nichts Schlimmes erblickten und für die Ungültigkeitserklärung bloß wegen der vorgekommenen Geldentschädigung stimmten.

Angeichts der fortwährend wiederkehrenden Wahlbeeinflussungen brachte dann im Reichstage der Abg. Mintelen, unterstützt vom Zentrum, den Antrag ein, Arbeitgeber wegen Wahlbeeinflussung mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und Verlust der Ehrenrechte zu bestrafen. Die Kommission verschärfte die Fassung, indem jeder, also auch die Beamten, welche jemand durch Bedrohung an der freien Wahl hindert, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden sollten. Leider ist dieser Antrag im Reichstage nicht zur Erledigung gekommen.

Wenn nun Kaiser Friedrich dem Minister des Innern gegenüber die volle Freiheit der Wahl betont, so liegt darin einmal die Verurteilung aller bisherigen Wahlbeeinflussungen, aber auch eine ernste von jedermann zu beachtende Weisung für die Zukunft. Die Existenz dieses kaiserlichen Erlasses steht fest, er wird nun aber hoffentlich bald zur Kenntnisnahme aller gebracht werden.

Zeit Cromwells, „und Ihr werdet vier lebende Irländer bekommen.“ Die Verfolgung erhöht die Kräfte eines Volkes, statt sie zu vermindern, und aus dem Blute der Martyrer steigen immer neue Kämpfer auf.

Geschichten, wie die eben erzählte, sind in unseren Tagen oftmals in Irland vorgekommen. Sie sind stets höchst bedauerlich und verurteilenswert, denn sie verstoßen gegen göttliches und menschliches Gesetz und tragen nichts zu einer Verbesserung der Lage des Volkes bei.

VI.

Die Flüchtige.

Groß war die Aufregung am andern Morgen, als man die Ermordung des Landlords vernahm. Der Tote hinterließ kein Bedauern im Lande, aber die Bewohner mußten, daß das Verbrechen von der Regierung schwer gerächt werden würde, und daß nun der neue Eigentümer sie doppelt schwer bedrücken werde.

Die Brandstiftung hatte ihren Zweck nicht ganz erreicht; dank der schnellen Hilfe der Bauern war es bei der Zerstörung eines Flügels verblieben. Niemand zweifelte daran, daß böswillige Brandstiftung vorliege, und daß diese mit dem Morde in Verbindung stehe.

Der älteste Sohn Lord Sultons, Leutnant in der Garde, schwor bei der Leiche seines Vaters, ihn zu rächen und das Gebirge von den dort wohnenden Abenteurern zu säubern. Als das Begräbnis vorüber war, ließ er den zweiten Friedensrichter und den Brigadier der Konstabler kommen und sagte zu ihnen:

„Ich muß notwendig nach London zurückkehren, um einige Angelegenheiten zu regeln; während meiner Abwesenheit werdet Ihr eine ernsthafte Untersuchung eröffnen.“

Politische Übersicht.

Danzig, 7. Juni.

* Im Befinden des Kaisers ist in den letzten Tagen keine Aenderung eingetreten; die Besserung schreitet stetig, wenn auch langsam, fort. Täglich werden größere Spazierfahrten unternommen, welche dem hohen Patienten sehr gut bekommen. Von der krankhaften Blässe, die das Antlitz des Kaisers nach dem letzten Krankheitsanfall in Charlottenburg deckte, ist, schreibt die „Voss. Ztg.“, nichts mehr wahrzunehmen. Die früher eingefallenen Wangen beginnen wieder sich zu füllen, und jene Straffheit der Glieder, die den Kaiser sonst kennzeichnete, stellt sich allmählich wieder ein. Es zeigen sich darin die Folgen der genau geregelten Ernährung. Um 7 Uhr morgens genießt der Kaiser jetzt Kakao mit Ei, Zwieback und Butter. Um 9 Uhr 30 Minuten trinkt er ein Viertel Liter Milch mit Whiskey, worauf er eine Stunde später etwas kaltes Fleisch mit Butterbrot oder drei Eier genießt und etwas Wein dazu trinkt. Um 11 Uhr 30 Min. nimmt er wieder Milch mit Whiskey; daran schließt sich um 1 Uhr das Mittagessen; 1½ Stunde später wird abermals ein Viertel Liter Milch in der genannten Mischung genommen, und um 5 Uhr nachmittags drei Eier und etwas Wein, um 6 Uhr nochmals Milch und um 7½ Uhr endlich das Abendessen. Das offizielle Bulletin von gestern lautet:

Schloß Friedrichskron, den 6. Juni, vormittags 9 Uhr.
Se. Majestät der Kaiser und Königin haben sich zwar nach der Uebersiedelung von Charlottenburg nach Schloß Friedrichskron einige Tage angegriffen gefühlt, befinden sich aber zur Zeit wieder ziemlich wohl. Der Kräftezustand ist befriedigend. M. Madenzie. von Wegner. Krause. Leyden. Senator. Bardeleben.

* Kaiser Friedrich soll, wie Berliner Blätter wissen wollen, bei der Lektüre der parlamentarischen Verhandlungen aus der letzten Abgeordnetenversammlung auf einen Zettel geschrieben haben: „Ein treffendes Wort zur rechten Zeit.“

* Die Kaiserin hat dem „V. Anz.“ zufolge befohlen, daß die für sie eingehenden Briefe nicht im Hofmarschallamte abgeliefert, sondern von der Post direkt in ihre Gemächer gebracht werden.

* Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Bei dem lebhaften Interesse, welches die Vorgänge in betreff der öffentlichen Aufführung des Volkschauspiels „Luther und seine Zeit“ von Trümpelmann erregt haben, wird es nicht unerwünscht erscheinen, nachdem das studentische Festspielkomitee seine an den Minister des Innern unterm 2. d. gerichtete Eingabe in der Tagespresse zum Abdruck gebracht hat, nunmehr auch die Antwort auf jene Eingabe der Öffentlichkeit zu übergeben. Dieselbe lautet wörtlich wie folgt:

Berlin, den 3. Juni 1888. Ew. Wohlgeboren kann ich in Erwiderung auf die gefällige Eingabe von gestern — soeben

Beeilet die Sache nicht, ich will sichere und bestimmte Nachricht über die Mörder haben. Ohne Zweifel sind es die Briganten aus den Bergen, aber sie müssen Helfershelfer im Lande haben; das festzustellen ist Eure wichtigste Aufgabe. Wenn Euch von diesen der eine oder andere in die Finger fällt, so könnt Ihr mit Hilfe seiner Geständnisse die Mithschuldigen herausbringen. Aber seid vorsichtig, macht keine zweifelhafte Verhaftung; ich will eine exemplarische, aber gerechte Züchtigung. Ich werde von dem General-Gouverneur in Dublin eine Truppenabteilung verlangen, welche das ganze Gebirge durchstreifen und die Briganten bis in ihre tiefsten Schlupfwinkel aufsuchen soll.“

„Man hat das schon früher gethan, Mylord!“
„Sehr schlecht und deshalb natürlich ohne Erfolg. Auf einem Spaziergange von einigen Stunden kann man die verborgenen Zufluchtsorte der Briganten nicht entdecken. Ich will warten, bis günstiges Wetter eintritt, und dann selbst die Nachforschungen leiten. Wenn nötig, können die Soldaten einen ganzen Monat dazu verwenden, aber kein Maulwurfschübel im ganzen Gebirge soll unaufgehört bleiben. Es giebt noch ein anderes Mittel, das sicheren Erfolg verspricht, und dies werdet Ihr zunächst versuchen. Ich gebe Euch unbeschränkten Kredit, bietet demjenigen, der die Schuldigen anzeigt, oder den Schlupfwinkel der Banditen verrät, eine hohe Belohnung. Beim Henker! In einer Bevölkerung von Elenden und Notleidenden kann man mit Gold viel ausrichten.“

Der Friedensrichter und der Brigadier versprachen, ihre ganze Geschicklichkeit aufzubieten in dieser verwickelten Geschichte. Und sie thaten das auch mit dem Eifer des Untergebenen, der bekanntlich gern über den Willen des Auftraggebers hinausgeht. Alle Einwohner wurden einzeln verhört

[45]

Zahn um Zahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter S***.

Der Sinn für Moral, das Gefühl für Recht und Pflicht war offenbar diesen Menschen abhanden gekommen. Zumeist vor langen Jahren mit Gewalt dem gesellschaftlichen Leben entrissen und zu einer Existenz voll der gefährlichsten Abenteuer gezwungen, allein stehend, geächtet von der Welt, gehetzt von der Polizei, unwissend, dem heilsamen und beruhigenden Einflusse der Religion entzogen, hatte der Haß gegen den Urheber ihrer Lage jedes edlere Gefühl in der Seele erstickt. Als England den Katholizismus verfolgte, als es aus dem Herzen der Irländer den Glauben zu reißen suchte, begriff es nicht, daß es zu seinem eigenen Schaden arbeitete. Zu Englands Glück war nichts imstande, die große Masse des irischen Volkes von seinem Glauben abwendig zu machen, und wenn es auch nicht an Leuten fehlt, deren Grundsatz „Aug' um Auge, Zahn um Zahn“ geworden ist, so sind sie doch nur ein kleiner Bruchteil des Volkes. Der wahre Ire wird nicht zum Mordmörder.

Wie blind ist doch derjenige, der nicht die hohe moralisierende Wirkung dieser erhabenen Religion erkennt, der einzigen, welche das Herz des Menschen zu beherrschen imstande ist, der einzigen, die Liebe selbst für den Feind fordert, die befiehlt, Beleidigungen zu verzeihen, Böses mit Gutem zu vergelten!

Die katholischen Völker haben zu allen Zeiten bewiesen, welche Lebenskraft sie aus dem Glauben schöpfen. Polen und Irland sind leuchtende Beispiele davon. „Hauet einen Irländer in vier Stücke,“ schrieb ein englischer Pamphletist zur

10 Uhr vormittags bei mir eingegangen — die Versicherung erteilen, daß es mir sehr unerwünscht gewesen ist, der Aufführung des Schauspiels „Luther und seine Zeit“ noch in letzter Stunde ein Hindernis bereiten zu müssen. Das genannte Schauspiel enthält aber an vielen Stellen eine so anstößige und schonungslose Erörterung von Gebräuchen und Glaubenssätzen der katholischen Kirche, daß nach des Herrn Kultusministers und meiner übereinstimmenden Ansicht in der öffentlichen Aufführung des Stückes, selbst mit den vom Herrn Polizeipräsidenten schon für notwendig erachteten Aenderungen, eine schwere Gefährdung des konfessionellen Friedens liegen würde. Ich bin daher zu meinem aufrichtigen Bedauern auch heute nicht in der Lage, dem Ersuchen um Gestattung der unveränderten Aufführung in der vom Herrn Polizeipräsidenten genehmigten Form nachzugeben.

Der Minister des Innern
von Puttkamer.

An den stud. theol. Herrn Fr. Anspach

Wohlgeboren hier.

Die „Nordb.“ führt ferner aus, daß es nicht notwendig sei, nach 300 Jahren zur Wahrung des Reformationsgedankens katholische Institutionen und Gebräuche in geradezu blasphemischer Form zum Gegenstande einer burlesken Theaterzergewalt zu machen. Die Obrigkeit Preußens, in welchem religiöse Gleichberechtigung die erste Regel sei, konnte sich unmöglich von ihrer Pflicht zur Aufrechterhaltung der Wahrung des konfessionellen Friedens abdrängen lassen. — Das Stück ist übrigens gestern abend, allerdings mit großen Aenderungen, aufgeführt worden.

* Die Veränderungen, welche die deutsche Wehrgegebung durch das Gesetz über die Landwehr und den Landsturm erfahren hat, machen eine neue Bearbeitung der amtlichen deutschen Wehrordnung notwendig. Dieselbe wird nach der „Magdeb. Zig.“ gegenwärtig im Kriegsministerium vollzogen, und das Erscheinen des Werkes im Buchhandel steht demnächst bevor.

* Der Landeseisenbahnrat ist auf den 10. d. M. zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht u. a. eine Besprechung über Ermäßigung der Frachten für Düngemittel.

* Der Vorsitzende und der Geschäftsführer des Ausschusses der deutschen Turnerschaft haben, wie erwähnt, kürzlich an die deutschen Turnvereine die Aufforderung gerichtet, aus Rücksicht auf die „über dem deutschen Kaiserthum schwebenden trüben Verhältnisse“ von abzuhaltenden Festen, namentlich Kreis- und Ganturnfesten, abzusehen. Dieses Vorgehen der beiden Beamten hat in den turnerischen Kreisen überaus peinlich berührt. Wenn der Aufruf in der Zeit der schwersten Not erschienen wäre, hätte er vielleicht gewirkt; allein, wenn die beiden Herren mit ihrer „Bitte“ jetzt hervortreten, wo alles relativ gut geht, so werden sie sich nur bloßstellen. Nach der Überzeugung der Turner entspricht ein so ängstliches Verhalten wie das der Herren Maul (Vorsitzender) und Goetz (Geschäftsführer), weder den Intentionen des Kaisers, noch der tatsächlichen Lage. Deshalb denkt auch kein Mensch daran, dem erwähnten Aufrufe auch nur die geringste Folge zu geben.

* Bei der Passmaßregel an der reichsländischen Grenze sind, wie aus Straßburg gemeldet wird, folgende Erleichterungen eingetreten: Von Ausländern, welche einer anderen als der französischen Nation angehören und welche Fahrtscheine Paris-München oder weiter gelöst haben und im Reichslande den Zug nicht verlassen wollen, soll ein Paß überhaupt nicht verlangt werden; doch ist diese Ausnahme auf den Orient-Expresszug beschränkt. Bei Benutzung anderer Züge erhalten Ausländer, welche nicht Franzosen sind, das Passbisa bei der Botschaft in Paris ohne besondere Rückfrage. Franzosen, welche durch das Reichsland nur durchzureisen beabsichtigen, erhalten für „Durchreise“ visierte Pässe, welche selbstverständlich nicht zum Aufenthalte in den Reichslanden berechtigen. Franzosen dagegen, welche im Reichslande sich aufhalten wollen, bedürfen ausnahmslos eines Passes, dessen Visa nur nach Rückfrage in Straßburg erteilt wird. — Deutschen, welche Geschäfte in Frankreich haben, wird dringend anempfohlen, sich zur Vermeidung von Schwierigkeiten bei der Rückreise

über die reichsländische Grenze mit der gewöhnlichen Paßkarte zu versehen. — Wie die „Agence Havas“ mitteilt, wurde eine Anzahl von französischen Pensionären, welche in Elsaß-Lothringen wohnen und die sich zur Erhebung ihrer Ruhegehälter nach Nancy begeben hatten, von der deutschen Grenzbehörde an der Rückkehr verhindert, weil sie es verabsäumt hatten, sich mit dem vorschristsmäßigen Paße zu versehen.

* Erzherzog Joseph von Österreich hat, wie ungarische Blätter melden, als Oberkommandant der ungarischen Honvedtruppen einen Befehl erlassen, nach welchem jeder Honvedoffizier, der Freimaurer ist, auf Treu und Glauben und Ehrenwort versichern kann, daß er keiner geheimen Gesellschaft angehört, da die Freimaurerei in Ungarn behördlich genehmigt ist und die Statuten wie auch die Mitglieder den Behörden bekannt sind. Jeder Honvedoffizier im beurlaubten Stande und jeder Landsturmoffizier könne Freimaurer werden, und wenn er es schon ist, brauche er aus dem Bunde nicht zu treten. Allerdings sollten Honvedoffiziere des aktiven Standes, die dem Bunde beitreten wollen, dies eher ihrem vorgeordneten Kommando mitteilen und um die Erlaubnis ansuchen, weil es erwünscht ist, daß Offiziere keiner Verbindung angehören, die ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse vom Dienste abwenden könnte. Im cisleithanischen Teile der Monarchie ist der Freimaurerbund allerdings überhaupt verboten, und den Angehörigen der Armee der Beitritt deshalb unmöglich gemacht, weil das kaiserliche Verbot für die Armeen beider Länder gilt. Um so merkwürdiger erscheint es, daß von so hoher Stelle der Beitritt zu einer von der Kirche verurteilten Sekte in einem fast ganz katholischen Lande amtlich geradezu empfohlen wird.

* Am Sonntag haben die Stichwahlen für die belgischen Provinzialräte stattgefunden und abermals für die katholische Partei ein erfreuliches Ergebnis geliefert. In der Provinz Lüttich siegten die katholischen Kandidaten in Avennes, Herbe und Feghe unbesritten. Ihr Sieg in Jehay Wodegnée, wo Baron v. Potesta nur fünf Stimmen mehr erhielt, wird von den Liberalen stark angefochten. In Namur-Stadt, wo für alle neu zu besetzenden Sitze Stichwahl stattgefunden hatte, war man auf den Ausgang der Wahlen äußerst gespannt. Die Katholiken haben sechs, nach einer anderen Zählung sogar sieben Sitze wieder gewonnen. In Philippeville (Provinz Namur) behaupten die Liberalen, gestützt zu haben. Das „Journal de Bruxelles“ stellt jedoch diese von der „Indépendance“ freudig mitgeteilte Behauptung dahin richtig, daß die Katholiken Wahlenthaltung anbefohlen hatten, da ihrer Ansicht nach der katholische Kandidat bereits am 27. Mai ganz gültig gewählt worden war. In Houffalize (Provinz Luxemburg) siegte der Katholik mit bedeutender Mehrheit, ebenso in Eghezee, dessen Vertreter jetzt ausschließlich Katholiken sind.

* Der dänische Justizminister Nellemann hielt vorgestern bei dem Verfassungsfeste eine Rede, in welcher er hervorhob, der leitende Gedanke bei Erteilung der Verfassung sei gewesen, die Leitung des Staates der Krone anzuvertrauen und dem Reichstage eine Mitwirkung hierbei zu geben. Trotz momentaner Störungen ermögliche die Verfassung, stets normale Zustände zurückzuführen. Der Zeitpunkt scheine sich zu nähern, wo das Wort „Uebereinkunft“ Eingang finden werde.

* Der italienische Justizminister Zanardelli erklärte vorgestern in der Kammer, wer heute noch die römische Frage für ungelöst erkläre, begehe Hochverrat an Italien, appelliere an den Bürgerkrieg, übe ein Attentat an der nationalen Einheit aus und bezwecke die Auslieferung Roms an das Papsttum!

* In Rußland scheint man wieder etwas gegen die Türkei im Schilde zu führen; wenigstens könnte man aus früheren Anlässen diesen Schluß ziehen, denn man hört fast regelmäßig, wenn eine sogenannte „Spannung“ eintritt, daß Rußland auf Zahlung der rückständigen Kriegs-Entschädigung dringt. Auch jetzt verlangt eine von dem russischen Bot-

schafter Melidow an die Pforte gerichtete Note die Bezahlung der rückständigen Kriegsschädigung und besteht darauf, daß die fälligen Teilzahlungen der Kriegsschädigung künftighin regelmäßig zur Verfallszeit effektiviert werden. Ob dieser Schritt Rußlands nach den vorübergegangenen Proben demnächst politische Folgen haben wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls ist Rußland in der Lage, der an chronischem Geldmangel laborierenden Pforte zu jeder beliebigen Zeit die unangenehmsten Situationen zu schaffen.

* Aus Island wird geschrieben: Im Gegensatz zu Europas strengem Winter haben wir hier einen ungewöhnlich milden Winter gehabt und das Frühjahr hielt hier in Reykjavik schon Anfang April seinen Einzug. Wie aber zu erwarten war, hat man einen Nachgeschmack der Winterkälte erhalten, indem der Anfang des Mai sehr kalt war. Das grönländische Eis trieb an der Nordküste vorwärts und rückwärts und blockierte die Docks, so daß die Schiffe, die dorthin bestimmt waren, umkehren mußten. Große Partien Treibeis haben sich an der Südküste gezeigt bis herunter zu den Westfjellinseln. Anfangs Mai hatte man in Reykjavik 3—4 Grad Frost und am 7. Mai schnitt es so gewaltig, wie man es den ganzen Winter nicht gesehen hat.

* Der demokratische Nationalkonvent der Vereinigten Staaten von Nordamerika trat vorgestern in St. Louis zur Wahl eines demokratischen Präsidentschaftskandidaten unter großer Beteiligung zusammen. White aus Kalifornien führte den Vorsitz. Als derselbe in seiner Rede den gegenwärtigen Präsidenten Cleveland als Kandidaten nannte, erhob sich das ganze Haus unter stürmischen Beifallsbezeugungen. Ebenso sympathisch wurde die Kandidatur Thurmans zum Vize-Präsidenten begrüßt. Nachdem White in seiner Rede noch der Reform des Zolltarifs Erwähnung gethan, was ebenfalls lebhaft begrüßt wurde, vertagte sich der Konvent.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 7. Juni.

* [Hoher Besuch.] Gestern abend traf der kommandierende General des 1. Armeekorps, Generallieutenant v. Kleist, hier ein und stieg im Englischen Hause ab. Zum Empfange hatte sich die Generalität und die Stabsoffiziere der hiesigen Garnison eingefunden. Heute wurden die Füsilierbataillone des 4. Ostpr. Infanterieregiments Nr. 5 und des 128. Inf.-Regts. inspiziert. Die militärischen Gebäude haben zu Ehren des hohen Besuches geflaggt. Heute abend findet, wie bereits gemeldet, großer Zapfenstreich statt.

* [Regimentsexerzieren.] Die beiden in Pr. Stargard garnisonierenden Schwadronen des 1. Leibhusarenregiments passierten heute vormittag unsere Stadt, um in Langfuhr und Umgegend Kantonnementsquartiere zu dem Regimentsexerzieren zu beziehen. Der Regimentskommandeur sowie die Offiziere der hiesigen Schwadronen des Regiments empfingen die Stargarder vor dem Petershagener Thore mit Regimentsmusik.

a [Erpressung.] Vor einigen Tagen erhielten zwei hiesige Herren anonyme Briefe, in welchen sie aufgefordert wurden, 300 M. an einer bestimmten Stelle niederzulegen, widrigenfalls sie mit einem Verbrechen bedroht wurden. Die Herren haben diese Briefe der Polizei nicht überreicht, sondern die Sache ignoriert.

p [Einbruch.] Aus der Kantine auf dem Bischofsberge wurden gestern 252 Mark mittels Einbruch gestohlen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

* [Lotterie.] Die Ziehung der dritten Klasse der 178. königl. preussischen Klassenlotterie findet am 18., 19. und 20. Juni statt. Die Erneuerung der Lose ist bei Verlust des Anrechts bis spätestens zum 14. Juni, abends 6 Uhr, unter Vorlegung des Vorklassenloses zu bewirken.

„Du bist sehr reich an Erfindungen, mein Bräuer; ich werde mit Seiner Reberenz darüber reden; vielleicht finden sich noch weitere Anhaltspunkte.“

Die Konstabler setzten ihre Nachforschungen eifrig fort, um die Verschwörer zu entdecken; aber vergebens. Endlich, am Tage vor der Rückkehr des neuen Landlords, um wenigstens etwas aufzuweisen zu können, entschlossen der Richter und der Brigadier sich, zwei Schenkwirte und Nelly Buckly zu verhaften. Letztere sollte die Seele des Komplotts sein, denn sie verfolgte mit unbefriedigter Nachsicht jene, die Tomty Podgry verurteilt hatten. Nelly war auf einmal die Charlotte Corday von Greenish geworden.

Waren aber die Polizisten auf den Weinen, so wachten ihrerseits auch die Flüchtlinge. Sie hatten ihre Spione im Dorfe, die alle Schritte und Tritte der Konstabler verfolgten. Durch diese erfuhren sie auch die Gefahr, von der Nelly bedroht war.

„Aha!“ sagte Gaspard, „dieser würdige Friedensrichter will mit uns anbinden. Er mag sich in acht nehmen, wenn er nicht einen Spaziergang in die andere Welt machen will. Der elende Schuft, um es mit seinem Herrn nicht zu verderben, vergreift er sich an Unschuldigen!“

(Fortsetzung folgt.)

△ Ausbeutung der Versicherungskassen durch Simulation.

Wie alle wohlthätigen Anstalten, so sind auch die Einrichtungen zur Versorgung kranker oder von Unfällen betroffener Arbeiter der Gefahr ausgesetzt, Opfer des Betruges zu werden. Bei der Beratung der betreffenden Geseze hat man sich nicht verhehlt, daß ehrlose Versicherte Krankheit oder Erwerbsunfähig-

„Kamerad, so rede doch deutlicher. Von wem sprichst Du an jenem Tage?“

„Da war zunächst die Schenke der alten Jane, die von den Banditen frequentiert wurde.“

„Sie existiert nicht mehr, und ihre Besitzerin auch nicht; die Eigensinnige wollte lieber in der Kälte zu Grunde gehen, als gutwillig nachgeben“, murmelte der Brigadier, dem die Erinnerung offenbar nicht angenehm war.

„Ihr Sohn ist aber noch da und setzt sein Spionierwesen fort. Seit jenem Tage hat man ihn bei hellem Tage nicht mehr hier im Dorfe gesehen.“

„Wenn Du den Burschen abjängst, so hoffe ich, daß Du ihn nicht entweichen lassen wirst.“

„Ich habe beständig ein Auge auf ihn, aber wenn man ihn suchen will, so kann das nur in der Nähe von Bucklys Hütte sein.“

„Sollte die schöne Nelly wirklich Verbindungen mit dem Gebirge haben?“ fragte der Brigadier etwas ungläubig.

„Ganz sicher hat sie solche. Hätten wir deren so viel, als sie, sollten wir rascher mit den Burschen fertig werden.“

„Steckt ihr Vater auch dahinter?“

„Nein, der Vater ist ein ruhiger, braver Mensch, er kennt das heimliche Treiben seiner Tochter nicht.“

„So müßte man sie also verhaften. Aber zum Henker! Nach all dem Lärm, den wir gemacht, nur dieses Mädchen als verdächtig aufgeföhrt zu haben, das würde uns schön lächerlich machen!“

„Meiner Meinung nach“, fuhr der Konstabler fort, „könnte man noch einige Schenkwirte einstecken. An Gründen kann es ja nicht fehlen; was hindert uns, anzugeben, daß man am Tage des Verbrechens verdächtige Leute bei ihnen gesehen hat?“

aber das ungerechte Sprichwort: „Stecke einen Irlander an einen Spieß, es finden sich zehn zum Drehen.“ bewährte sich nicht; aller Drohungen und Versprechungen ungeachtet war nichts herauszubringen. Trotzdem mußten die Uebelthäter Mitschuldige haben, denn ohne deren Hilfe und Ueberträger hätte der Ueberfall des Lords, wie so mancher andere Handreich, nicht ausgeführt werden können.

Es wollte der Polizei also nicht gelingen, die wahren Schuldigen zu entdecken; und doch war es für sie ein großes Bedürfnis, dem neuen Lord ihre Findigkeit und Geschicklichkeit zu beweisen. Sie verlegte sich also aufs Erfinden. Der Chef befaß seinen Leuten, eine Liste von allen jenen Einwohnern anzufertigen, bei welchen sie verdächtigen Verkehr mit den Geächteten vermuteten.

„Brigadier“, sagte Wilson, „ich habe Euch schon früher auf gewisse Leute aufmerksam gemacht, deren Gehen und Kommen Bedenken erregte; meine Vermutungen von damals bestätigen sich heute.“

„Erkläre Dich deutlicher!“

„Es ist offenkundig, Brigadier, daß die Banditen stets von allem unterrichtet sind, was die Polizei gegen sie unternimmt. Sie verkehren heimlich mit den Schenkwirten und verkaufen ihnen geschmuggelten Whiskey, handeln also gegen das Gesetz.“

„Der Schmuggel kümmert mich wenig, Wilson; mag die Zollbehörde selbst dafür sorgen, ich mache keinen Unterschied zwischen dem Whiskey, der Zoll bezahlt, und dem, der diese Abgabe umgeht. Komme zur Hauptsache zurück!“

„Geduld, Brigadier, diese Frage, so untergeordnet sie ist, hängt mit unserer Angelegenheit zusammen. Durch ihren Handel kommen die Banditen in Verkehr mit den Bewohnern und erfahren so, was sie wissen wollen.“

* [Feststellung der Ueberschwemmungsschäden.] Morgen wird der Geheime Oberregierungsrat Tetzlaff aus dem landwirtschaftlichen Ministerium in Begleitung höherer Beamten in Westpreußen eintreffen, um die Schäden festzustellen, welche den königl. Domänen im Ueberschwemmungsgebiete durch das Hochwasser zugefügt sind.

* [Holzanbau.] Die preussische Staats-Forstverwaltung betrachtet es als eine ihrer Aufgaben, im Interesse der Landeskultur auf den Holzanbau in den Waldungen der Gemeinden, öffentlichen Anstalten und Privat-Grundbesitzer anregend und fördernd auch dadurch einzuwirken, daß sie gutes Pflanzenmaterial zum Selbstkostenpreise denjenigen Waldbesitzern abgibt, welche nicht die Gelegenheit haben, sich die erforderlichen Pflanzen selbst zu ziehen. In der Zeit vom 1. April 1887 bis 31. März 1888 sind auf diese Weise an Holzpflanzen abgegeben worden: in Ostpreußen 282 127 Stück Laubholzpflanzen und 2 590 554 Stück Nadelholzpflanzen, in Westpreußen 228 622 bzw. 9 385 446 Stück, in Posen 139 952 bzw. 2 710 742 Stück und in Pommern 154 577 bzw. 1 268 529 Stück, im ganzen preussischen Staate 2 751 760 Stück Laubholzpflanzen und 44 220 098 Stück Nadelholzpflanzen, gegen 3 455 549 bzw. 34 614 850 Stück im Vorjahre.

* [Personalien.] Es sind veretzt worden: Die Obersteuer-Kontrollreue Henmann von Schwet nach Schöne und Ollmeyer von Berent nach Graudenz, die Ober-Grenz-Kontrollreue Ganz in Strasburg, Schmachtahn in St. Margarethen, Meizner in Pitschen, Martin in Gollub und Neumann in Mierunsk als Ober-Steuer-Kontrollreue bzw. nach Dt. Eylau, Dsche, Böbau, Schwet und Rewe. Die Hauptamts-Assistenten Reiter, Frosch und Abramowski hieselbst und Barfknecht in Stettin sind zu Ober-Grenz-Kontrollreuen bzw. in Gollub, Strasburg, Lebitzsch und Dittloschin, die nachfolgenden Hauptamts-Assistenten zu Ober-Kontroll-Assistenten befördert worden: Baader aus Thorn in Dt. Krone, Thielesberg aus Neufahrwasser in Graudenz, Dame aus Altona in Strasburg Westpr., Büchsele hieselbst in Marienwerder, Gloger aus Strasburg in Br. Friedland, Warm aus Neufahrwasser in Schlochau, Schmidt aus Thorn in Hammerstein, Wählig aus Elbing in Tschel, Tscheppe aus Harburg in Tschel, Unter hieselbst in Schwet, Rehr aus Kassel in Dsche, Neubauer aus Nordhorn in Neuenburg, Reil aus Ottenen in Böbau, Overdyck aus Thorn in Kulmsee und Golski aus Thorn in Dt. Eylau, der kommissarische Hauptamts-Assistent Dehlschlager zum Ober-Kontroll-Assistenten in Lautenburg. Die Hauptamts-Assistenten v. Arciszewski in Dt. Krone und Runk in Neufahrwasser sind nach Thorn veretzt, die kommissarischen Hauptamts-Assistenten Hüke, Jenner, Luderik und Littenmann zu Hauptamts-Assistenten bzw. in Strasburg, Thorn und Dt. Krone, der Steuerassessor Roesky hieselbst, die Grenzaufseher Goleniewicz und Krüger hieselbst, Märker in Neufahrwasser und Wachs in Thorn und der Zollamts-Assistent Baumann aus Ottenen zu Hauptamts-Assistenten in Thorn, der Zoll-Einnehmer II. Klasse Tetzlaff zum Hauptamts-Assistenten in Strasburg, der Steuer-Einnehmer II. Klasse Arndt in Lautenburg und der Grenzaufseher Brombach hieselbst zu Steuer- bzw. Zoll-Einnehmern I. Klasse, letzterer in Dittloschin Bahnhof befördert worden. Der Steuer-Einnehmer II. Klasse Salomon ist von Gr. Wittenberg nach Schlochau veretzt, der Grenzaufseher Schwarzenberg hieselbst zum Zoll-Einnehmer II. Klasse in Pissakrug, der Steuer-Assessor Gehrz in Neuenburg und der Grenzaufseher Grabowski hieselbst zu Steueramts-Assistenten bzw. in Marienwerder und Königs ernannt.

T Oliva, 7. Juni. In Thierfeldts Hotel hieselbst ist ein Tümmler, auch Schweinefisch genannt, ausgestellt, welcher das schöne Gewicht von 220 Pfund hat. Dieser Fisch, welcher in den nordischen Gewässern lebt, ist von einem schwedischen Dampfer hierhergebracht worden.

* Kunzendorf, 5. Juni. Die Eröffnung der in unserem Orte neu zu errichtenden Post-Agentur wird jetzt bestimmt am 15. d. M. stattfinden. Mit genanntem Tage werden die Ortshaupten Kunzendorf, Altwiechschel, Biefterfelde, Rentau und Schönwießer-Heubuden aus dem Postbestellbezirk Dirschau ausgeschieden. Die Verwaltung dieser Agentur ist, wie die „Dirsch. Ztg.“ erfährt, dem Lehrer und Organisten Herrn Pohlmann hieselbst von der Ober-Postdirektion zu Danzig von obigem Zeitpunkt ab übertragen worden.

Zeit infolge eines Unfalls simulieren (erbencheln) könnten, um sich den Bezug der Krankengelder bei Nichtstun bzw. durch Uebertreibung der Unfallsfolgen eine übergroße Rente zu sichern. Die von der Gesetzgebung getroffenen Einrichtungen sind auch nach dem Gesichtspunkte bemessen, den Anreiz zu Simulationen nicht zu groß werden zu lassen und eine scharfe Kontrolle zu ermöglichen. Aber das Liebel besteht doch.

Auf dem Verbandstage der Berufs-Genossenschaften, der am 7. Mai zu Köln stattfand, wurde über die Simulation ausführlich verhandelt. Nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Protokoll stellt der Referent, Verwaltungsdirektor Simons von der Knappschäfts-Berufs-Genossenschaft, zunächst es als eine „unerfreuliche Thatsache“ fest, „daß die mißbräuchliche Ausbeutung der Versicherungs-Kassen durch Simulation seitens vieler Arbeiter in einer besorgnis-erregenden Weise stattfindet.“ Was die Krankenversicherung angeht, so ist von dem Handelskammersekretär Dr. van der Borch zu Aachen ziffermäßig nachgewiesen, wie sehr die Zahl der „Kranken“ mit dem Inkrafttreten des Krankenversicherungs-Gesetzes gewachsen ist. Nach Schlimmer, meinte der Referent, gestalte sich die Sache bei den auf Grund des Unfallversicherungs-Gesetzes zu zahlenden höheren Entschädigungsbeträgen.

Zur Illustration erzählte Herr Budag-Mühl folgenden Fall: Ein Mann, der infolge eines Unfalls die Fähigkeit des Gehens verloren haben will, weigert sich, den von der Genossenschafts-Sektion bestimmten Ort zur Untersuchung zuzulassen, weil er sich selbst einen ihm mehr zuzugewandten Arzt ausgesucht hatte. Um die Untersuchung zu erzwingen, verringert die Sektion ihm die Rente, so daß der Arbeiter das Schiedsgericht anrufen muß. Letzteres verordnet die Untersuchung durch einen andern Arzt. Als derselbe kommt, ist der Kranke nicht zuhause; man schickt nach ihm, und der Mann, der angeblich nur auf Krücken sich fortbewegen kann, kommt an mit zwei Stöcken, welche er unterwegs sich schnell aus irgend einem Baum geschnitten hatte. Baumeister Felsch konstatierte, daß unter den zahlreichen Refursachen, welche die Norddeutsche Baugewerkschafts-Genossenschaft in letzter Zeit vor dem Reichs-Versicherungsamte beschickte, in mindestens einem Viertel der Fälle ärztlich festgestellte Simulation vorgelegen habe. Von Seiten der chemischen Berufs-Genossenschaft war bereits früher die Anregung

R Marienburg, 6. Juni. Heute traf die offizielle Nachricht hier ein, daß die Kaiserin am Sonnabend vor-mittag hierhin kommen und etwa eine Stunde in unserer Stadt verweilen werde. Der Herr Oberpräsident ist augenblicklich hier anwesend, um die Anordnungen zum Empfange der Kaiserin zu leiten.

4 Elbing, 6. Juni. Worauf wir uns schon so lange geireut, soll nun zur Wirklichkeit werden: die Kaiserin kommt am Sonnabend hierhin, um unsere schwergeprüfte Gegend in Augenschein zu nehmen. Nach einer soeben hier eingetroffenen Depesche aus Berlin wird die Herrscherin einen zweistündigen Aufenthalt hieselbst nehmen. Tausend Hände rühren sich, der Kaiserin einen würdigen Empfang zu bereiten. — An der Sängervereinigung, welche der „Niederhain“ hier am Sonntag, den 17. Juni, veranstaltet, werden teilnehmen: Liedertafel Marienburg mit 42, Sängerverein Danzig mit 32, Hefescher Männer-Gesang-Verein Danzig mit 25, Volksliedertafel Holland mit 27, Männer-Gesang-Verein Braunsberg mit 19, Männer-Gesang-Verein Christburg mit 15, Männer-Gesang-Verein Tienenhof mit 15, Männer-Gesang-Verein Rosenberg mit 7, Elbinger „Niederhain“ mit 66, also zusammen 241 Sänger. Außerdem werden noch mehrere Gesangsvereine durch Deputationen vertreten sein.

* Stuhm, 5. Juni. Begünstigt durch das schöne Wetter hatten sich zu dem gestrigen Pestsünder Vieh-, Pferde- und Krammarkt Verkäufer und Käufer zahlreich eingefunden. Unter dem aufgetriebenen Rindvieh mangelte es weder an guten Milchkuhen und besseren Zuchtbullen, noch an kern-festem Jungvieh und Mastochsen. Letztere wurden besonders stark begehrt und bis auf vereinzelte Exemplare für hohe Preise aufgekauft. Gute Reit- und Wagenpferde hatte der Markt nur wenige aufzuweisen, dagegen waren in genügender Anzahl kräftige Ackerpferde am Platz, und da insbesondere nach solchen Nachfrage war, erzielten die Verkäufer gesteigerte Preise. Das Ergebnis des Krammarkts ließ jedoch viel zu wünschen übrig.

* Königs, 6. Juni. Gegen 75 Personen aus dem Kreise Tuchel, 130 Personen aus dem Kreise Königs und 519 Personen aus dem Kreise Flatow, welche sich durch Auswanderung der Heerespflicht entzogen haben sollen, steht vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts am 3., 10. und 12. Juli cr. Termin an.

* Königsberg, 5. Juni. Gestern brachte in einem hiesigen Hotel ein junger Mann, der sich in das Fremdenbuch als Kommiss Arthur Ferber aus Danzig eingetragen hatte, sich drei Revolvergeschosse bei. Der sofort hinzugerufene Arzt fand denselben noch lebend vor und ordnete die augenblickliche Ueberführung des Verletzten mittels Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhause an. Eine nähere Untersuchung ergab, daß die Verwundung des F. eine lebens-gefährliche ist. Die eine Kugel ist bis in das Gehirn eingedrungen und sitzt jetzt dort fest. An dem Auskommen des Unglücklichen wird gezweifelt. Das Motiv des Selbstmordversuchs ist noch unbekannt.

* Raftenburg, 5. Juni. Der Magistrat hat an die Gewerbetreibenden und größeren Haushaltungen unserer Stadt Fragebogen nebst Anschreiben verandt, in welchem um eine, jedoch nicht bindende Erklärung ersucht wird, ob und für wie viel Räume im Falle der Einführung elektrischer Beleuchtung solche gewünscht wird.

Bermischtes.

** Wie Franz von Sidingen einen Juden in den Himmel beförderte. Dem Professor Gneist ins Tagebuch für künftige Festreden. Gines Tages fuhr Franz v. Sidingen, wie Audin (Geschichte Luthers I. Bd. S. 305) erzählt, auf dem Main von Frankfurt nach Mainz. Ein Jude kam in das Schiff, Franz fing mit ihm zu disputieren an, und als er ihn nicht bezeugen konnte, fakte er ihn um den Leib und warf ihn in den Fluß; denn der Ritter Franz hatte eine außerordentliche Leibeskraft. Darauf begann ein Gespräch zwischen dem Juden und dem Ritter, der sein Opfer an den Haaren über Wasser

ausgegangen, sich mittelst besserer gegenseitiger Information gegen die betrügerische Ausnutzung von Bruchschäden zu sichern. Die Bruchschäden werden sehr viel zur Rentenschleicherei benutzt. Wer von Hause aus einen Bruchschaden hatte, giebt nach dem Unfall eine arge Verschlimmerung dieses Uebels an, wenn es auch gar nicht oder nur unerheblich verschlimmert ist, und erzielt so eine Rente für einen Schaden, der schon vor dem Unfall da war.

In der Knappschäfts-Berufs-Genossenschaft sind Simulationsfälle recht zahlreich festgestellt worden. Das ist besonders bezeichnend, weil die Knappschafft vorbildlich für die neuen Versicherungs-Einrichtungen gebiet hat. Von Seiten der Knappschäfts-Kassen ist auch schon viele Jahre hindurch mancherlei zur Bekämpfung der Simulation versucht worden, aber, wie Herr Simons nach seiner langen Praxis in der Knappschäftsverwaltung gestehen muß, ohne großen Erfolg. Herr Heymann-Köln bemerkt dazu: Die Leute in der Knappschafft, bei denen die Krankenversicherung schon mehrere Jahrzehnte besteht, hätten gelernt zu simulieren; ja, sie hätten die Kunst sogar geerbt zugleich mit dem zumeist erblichen Bergmannsberuf. Wenn das richtig ist, so werden sich die anderen Berufs-Genossenschaften darauf gefast machen müssen, daß auch bei ihnen im Laufe der Jahre sich die Kunst des Simulierens immer mehr ausbildet.

Was ist nun zu thun zur Abwehr bzw. zur Verminderung dieses Uebels? Der Genossenschaftstag konnte noch zu keiner rechten Klarheit kommen weder über die Verbreitung der Simulation in den einzelnen Berufs-Genossenschaften noch über die Heilmittel. Die Knappschäfts-Berufs-Genossenschaft soll weitere Ermittlungen anstellen und dem nächsten Genossenschaftstage das Material vorführen. Inzwischen bezeichnet Herr Simons als die wirksamsten Mittel: scharfe Kontrolle, Ueberweisung der Sichverstellenden in ein Krankenhaus mit strenger Disziplin, energische Verfolgung der Entlarvten wegen Betruges oder Betrugsversuchs. Natürlich will er nur mit Vorsicht zu Werke gegangen wissen, damit nicht der Unschuldige zugleich mit dem Schuldigen in einer empfindlichen und harten Weise belästigt werde.

Es wurde auch die Frage erörtert, ob nicht, zunächst betreffs der Bruchschäden, das Material für die namentlichen Verzeichnisse aller entschädigten, bzw. mit ihrem Ansprüche ab-

hieft. „Befenne Christus, oder Du mußt einen Schluck thun.“ „Ich bekenne ihn als meinen Erlöser“, sprach der Jude, „mein lieber Herr, thut mir nichts zu leid!“ „Sage, Du wollest getauft werden“, rief der Ritter und der Jude antwortete: „Ich will es im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes.“ Da gießt der Ritter Wasser über den Kopf des Juden und spricht die sakramentalischen Worte: „Ich taufe Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes!“ Der arme Israelite raffte alle seine Kräfte zusammen und klammerte sich am Schiffe an, in der Hoffnung, der Augenblick seiner Befreiung sei gekommen; aber der Ritter schlug ihn mit dem Panzerhandschuh auf den Kopf und sprach: „So kommt er in den Himmel; wenn ich ihn aber aus dem Wasser zöge, hätte der Unglückliche wieder Zeit, Christum zu verleugnen und des Teufels zu werden.“ Luther lobte bei diesem Anlaß den Eifer des Ritters Franz. Das war der Mann, der weder lesen noch schreiben konnte, und dem dennoch Luther seine Abhandlung von der Beicht widmete, die er auf der Wartburg geschrieben hatte. Das ist auch der Mann, den Professor Gneist kürzlich bei der Grundsteinlegung zum „Hutten-Sidingen“-Denkmal in seiner Festrede als einen Gegner der katholischen Geistlichkeit belobte. Dabei hat er wohlweislich „vergessen“, den „Befehrungs-Eifer“ dieses Kampfanen an Beispielen wie dies obige seinen Zuhörern zu illustrieren; vielleicht kommt das in einer späteren „Festrede.“

** Aachen, 6. Juni. Die Vorgeigung der hiesigen Heiligtümer, welche bekanntlich alle sieben Jahre einmal erfolgt, wird am Montag, den 9. Juli, nachmittags um 2 1/2 Uhr beginnen und Donnerstag, den 24. Juli, nachmittags 5 Uhr geschlossen werden. Die Heiligtümer sind folgende: a) Das Kleid der Jungfrau Maria, b) die Bindeln des Herrn, c) das Leinentuch des Herrn, d) das Tuch, worin der Leib des hl. Täufers Johannes nach seiner Enthauptung gelegen. Vom 10. bis 24. Juli einschließlich werden täglich, jedoch bloß zwischen 9 bis 10 Uhr morgens im Otkogon diejenigen Kranken mit den Heiligtümern berührt, welche am vorhergehenden Nachmittage unter Vorlegung einer schriftlichen mit dem Pfarrsigel versehenen Empfehlung ihrer Seelforger die erforderlichen Einkassaten in Empfang genommen haben. Von 10 bis 12 Uhr morgens werden die Heiligtümer auf der Turmgalerie und an den übrigen in der Nähe befindlichen bekannten Stellen öffentlich zur frommen Verehrung vorgezeigt. Von 1 bis 8 Uhr sind die Heiligtümer im Chor zur Anschauung und Verehrung der prozessionsweise durch das Münster ziehenden Gläubigen ausgestellt. — Nachweislich sind die Aachener Heiligtümer schon im Jahre 809 öffentlich gezeigt worden, wie denn die Ueberlieferung berichtet, daß Karl der Große befohlen habe, die seiner Pfalzkapelle anvertrauten Heiligtümer alljährlich einmal dem gläubigen Volke öffentlich zu zeigen. Eine eigentliche Heiligtümersahrt in der großartigen Ausdehnung, wie sie bis auf den heutigen Tag stattfindet, ist wahrscheinlich erst im zwölften Jahrhundert entstanden. Die Kölnische Chronik erzählt, im Jahre 1496 seien von den Thormächtern an einem einzigen Tage nicht weniger als 142 000 Pilger gezählt worden und in der Marienkirche seien während der vierzehntägigen Heiligtümersahrt 85 000 Gulden geopfert worden, eine für jene Zeit überaus bedeutende Summe. Auch in diesem Jahre sieht man einer großen Zahl Pilger entgegen, und der Polizeipräsident hat bereits eine Aufforderung an alle Hausbesitzer erlassen, welche gelegentlich der Zeigung der Heiligtümer auf den Dächern Plätze vermieten, damit vorher eine baupolizeiliche Untersuchung der betreffenden Gebäude vorgenommen werde.

* Litterarisches.

Von der ersten Biographie des neuen deutschen Kaisers, welche unter dem Titel „Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen“, ein Lebensbild von Ludwig Ziemssen, im Verlage von Franz Lippert, Berlin, erscheint, ist seeben die sechste Lieferung zur Ausgabe gelangt. Der Verfasser schildert in dem vorliegenden Hefte mit patriotischer Wärme die ästhetisch zwar weniger glänzende, aber nicht minder erfolgreiche Friedensstättigkeit nach dem französischen Feldzuge. Von den Abbildungen, welche sich auch in dieser Lieferung durch vollendete Technik auszeichnen, heben wir neben den vielen kleinen, in den Text gedruckten Illustrationen zwei prächtige Vollbilder hervor: auf dem einen sehen wir den Kronprinzen, das Kürassier-Regiment „Königin“ dem Kaiser Wilhelm vorführend, während das andere die Kronprinzessin Viktoria in schmuckvoller Uniform an der Spitze ihres Husarenregiments zeigt. Das reich ausgestattete Werk wird zehn Lieferungen umfassen, welche in Zwischenräumen von drei Wochen erscheinen. Der Preis jedes Heftes beträgt 60 Pf.

Danziger Staudesamt.

Vom 6. Juni.

Geburten: Diener Johann Trapp, T. — Schuhmacher-Gefelle Kaver Grabowski, 2 T. — Glasergeselle Christlich

gewiesenen Personen allen Berufs-Genossenschaften zugestellt werden solle, nach Art des Kartenstystems der Privatversicherungen zur gegenseitigen Mitteilung der Versicherungen; doch wurde die Frage der Kartenkontrolle noch für verfrüht erachtet.

Unwillkürlich drängt sich der Gedanke auf, daß die Ärzte doch die geborenen Bekämpfer der Simulation seien. Wenn man aber die weiteren Verhandlungen über die ärztlichen Gutachten in Versicherungsangelegenheiten verfolgt, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß recht viele Ärzte den Anforderungen, welche die neuen sozialpolitischen Einrichtungen an sie stellen, nicht gewachsen sind. Was soll man z. B. von einem Arzte sagen, der einen Mann, dem einige Finger der rechten Hand steif geblieben sind, für „völlig erwerbsunfähig“ erklärt? Wo die Klienten einer Kasse eng zusammen wohnen, läßt sich die Untersuchung durch besondere, geschulte und erfahrene Ärzte wohl durchführen. Aber andere Genossenschaften, wie z. B. die der Binnenschiffahrt, sind zumeist auf die örtlichen Ärzte angewiesen, und denen fehlt es vielfach an Eifer oder an Verständnis. Die „wohlwollende“ Behandlung mag in manchen Fällen einer humanen Regung entspringen, indem der Arzt dem Gemeindegliedle gern etwas Gutes gönnt, ohne sich über die Belastung der Kasse Sorge zu machen.

Vielleicht wird auch in anderen Kreisen vielfach die Anschauung verbreitet sein, daß man es mit einer solchen öffentlichen Kasse nicht so genau zu nehmen brauche, wie mit einer Privatkasse. Das ist eine gefährliche Verirrung. Die belasteten Arbeitgeber haben auch Menschenrecht, und in die Krankenkassen fließen direkt, in die Unfallkassen indirekt auch die Groschen der Arbeiter. Die Erschwindlung von Unterstützungsgeldern ist ein Verzug wie jede andere. Als erschwerender Umstand kommt noch in Betracht, daß der Simulant eine gemeinnützige Einrichtung schädigt und gefährdet. Denn ein Umschlagreifen der Simulation könnte die Erwägung nahe legen, ob nicht die Karenzzeit verlängert, die Höhe der Unterstützungen vermindert werden müßte. Und auf den Ausbau der Invaliditäts-Versicherung würde ein Anwachsen der Simulation geradezu lähmend wirken. Darum keine Schonung der Simulanten aus falscher Gutmütigkeit!

Maschinenbauer August Semran, T. — Arb. Friedrich Luchowski, S. — Vorarbeiter Rudolf Ahlsdorff, T. — Lehrer Hermann Saff, S. — Feuerwehrmann Friedrich Luchowski, S. — Arb. Johann Kind, T.
Aufgebote: Arb. Friedrich Hermann Kapahnke und Witwe Amalie Marcinko, geb. Seydek. — Arb. Ferdinand Wilhelm Marcinkowski und Luise Auguste Rehbein.
Heiraten: Arb. Valentin Joseph Broski und Witwe Anna Marie Bittschowski, geb. Hellwig. — Kaufmann Johann Stockbreher und Anna Antonie Stockbreher. — Schlosserger. Otto Karl Robert Hilpert und Bertha Mathilde Pätz.
Todesfälle: S. d. Schmiedeger. Gustav Mohr, 5 M. — S. d. Schuhmachermeisters Heinrich Busch, 7 J. — Arb. Peter Umland, 62 J. — T. d. Maschinenbauers Paul Schneider, totgeb. — Uhrmacher Heinrich Otto Rutz, 32 J. — Frau Anna Marie Frank, geb. Marzchallowski, 44 J. — S. d. Musikstellers Paul Zwanowski, 9 M. — T. d. Arb. Ferdinand Treder, 2 J. — Frau Marie Luise Seliger, geb. Gerlach, 70 J. — S. d. Arb. Franz Struwe, 3 M. — Unehel.: 1 S., 1 T. totgeb.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 6. Juni.
Weizen. Bezahlt wurde für inländischen weiß 132/3 Pfd. 170, für polnischen z. Tr. blaupig 127 Pfd. 110, bezogen ausgewaschen 120/1 Pfd. 108, bunt ausgewaschen 121/2 Pfd. 107, bunt mit Roggen befest 123 Pfd. 103, bunt befest 128/9 Pfd. 126 1/2, gutbunt 127 Pfd. 127, hellbunt leicht bezogen 129/30 Pfd. 126, hellbunt 126/7 Pfd. und 127/8 Pfd. 127, 127/8 Pfd. 127 1/2, 128/9 Pfd. 128, 129 Pfd. 129, 129 1/2, glattig 129 Pfd. 128 1/2, hochbunt 131 Pfd. 133, für russischen zum Tr. blaupig 125 Pfd. 106, hellbunt 128 Pfd. 129, Gbirta-frant 124/5 Pfd. 108 M. per To. Regulierungspreis inländisch 162, Tr. 126 M. Gefündigt 150 To.

Roggen. Bezahlt wurde inländischer 121 und 124/5 Pfd. 113, 122 Pfd., 123 und 125 Pfd. 114, 121 Pfd., 124/5 und 125/6 Pfd. 115, 119—122 Pfd. 116, polnischer zum Transit 121 Pfd. 72 M. Alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländisch 114, unterpolnisch 73, Transit 71 M. Gefündigt sind 50 Tonnen.
Gerste ist gehandelt inländische große 112/3 Pfd. 106, polnische z. Tr. hell 108/9 Pfd. 76 1/2, 113/4 Pfd. 78, russische zum Tr. 107 Pfd. 70, 110 Pfd. 72 1/2, 113/4 Pfd. 74 1/2, hell 112 Pfd. 77 M. per Tonne.
Hafer inländischer 115 M. per Tonne bezahlt.
Erbsen polnische z. Tr. Koch- 97, Mittel- 91, 92, Futter- 85—90 M. per Tonne gehandelt.
Wicken polnische zum Tr. 75, bunte 63 M. per Tonne bezahlt.
Pferdeböhen inländische 110, 114, 115, polnische z. Tr. verdorben 85 M. per Tonne gehandelt.
Leinsaat polnische 152 M. per Tonne bezahlt.
Dotter russischer zum Transit befest 115 M. per Tonne gehandelt.
Alesanten weiß 8, 18, 20 M. per 50 Kilo bezahlt.
Weizenkleie grobe 3,15, 3,20, 3,22 1/2, 3,35, 3,45, mittel 2,90, feine 2,70, 2,80 M. per 50 Kilo gehandelt.
Spiritus loco kontingentierter 54 Brief, nicht kontingentierter 32 M. bezahlt.

Konig, 6. Juni 1888.

Weizen 7,25 M., Roggen 4,50 M., große Gerste 3,75 M., kleine Gerste 3,50 M., Hafer 3,00 M., Erbsen 5,00 M. p. Scheffel. Butter 75 bis 80 Pf. pr. Pfund. Eier 40 Pf. per Mandel. Rindfleisch 45 Pf., Hammelfleisch 40 Pf., Schweinefleisch 40 Pf., Kalbfleisch 40 Pf. per Pfund.

Berlin, den 6. Juni.

Beize loco per 1000 Kilogr.

Weizen 169—190 M., Roggen 125—133 M., Gerste 112—185 M., Hafer 120—144 M., Erbsen Rohware 125—180 M., Futterware 116—124 M., Spiritus v. 100 % Liter 53 bis 53,2 M.

Berliner Kursbericht vom 6. Juni.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,90
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,40
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldversch.	100,80
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	152,25
4 % Preussische Rentenbriefe	105,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	100,20
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	100,20
4 % Preussische landw. Pfandbriefe	102,30
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,60
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	112,75
Danziger Privatbank-Aktien	141,75
5 % Rumänische amortisierbare Rente	91,90
4 % Ungarische Goldrente	79,80

Man schreibt aus Memel (Ostpr.). Ich leide an Darmkatarrh, Nervenrheumatismus und Hämorrhoidalbeschwerden. Ich muß den Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen die beste Anerkennung zollen, daß sie ein beruhigendes und schmerzloses Abführmittel sind. Hochachtungsvoll Witwe T. Schwill, Ferdinandsstr. 15 a. Unterschrift beglaubigt. — Die Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen sind in den Apotheken a Schachtel M. 1 vorrätig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rotem Feld und den Vornamen.

Große Auction Breitgasse 84.

Morgen Freitag den 8. Juni, Vormittag von 10 Uhr ab, werde ich diverse gut erhaltene Möbel und 500 Flaschen Champagner an den Meistbietenden versteigern.

A. Collet, vom königl. Amtsgericht vereidigter Taxator und Auctionator.



Gegründet 1848.

Größtes Chemnitzer Stoff-Handschuhlager.

Reinseide von 1 M. an, Halbseide von 50 Pf., Leinen und Flor von 50 Pf., Garn von 25 Pf. an in prachtvoller Farbauswahl. Einsegnungs-Handschuhe in Glace von M. 1 an.

A. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz, Langgasse 51, nahe am Rathhause.

Martin Heyne, Goldschmiedegasse 23.

empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder, von bestem Material und unter persönlicher Leitung gefertigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß umgehend.

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger, Juwelier, Goldschmiedegasse 22.

Sämtliche Ausgaben des

Diözesan-Katechismus

sind bei mir stets zu haben.

H. F. Boenig.

En gros — en detail.



Westerplatte.

Die geleseste Gartenzeitung — Aufl. 37 000! — ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M. Probenummern gratis und franco durch die fgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. M. D.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Nutzen des Sprinkens. — Wie kann man Diebe von geschlossenen Gärten abhalten? — Zwei Gartenverwüster. — Ein Streifzug in die Infektenwelt des Gartens von Carl Gander. — Einiges über das Anbinden. — Obstbau in der Mark Brandenburg. — Der Kohlkrab. — Eine hübsche Zierrpflanze. — Schutz des Hummeln. — Die Nette. — Gartenrundscha. — Kleinere Mittheilungen. — Herbstpreise für 1888. — Briefkasten. — Nachlese. — Frage an die Mitarbeiter und Leser. — Durchschnittliche Obst- und Gemüse-Marktpreise.

Wirthin, in der Landwirtschaft gut erfahren, poln. u. deutsch sprechend, findet bei mir vom 1. Octbr. er. eine Stelle. In vier Wochen unbeantwortete Meldungen gelten als abgelehnt. Samplatwa per Weissenburg Westpr. Hillar, Pfarrer.

Empfehle mein wohlassortirtes Lager sämmtlicher

Colonialwaaren und Delicatessen

zu billigsten Preisen.

Oscar Unrau, Holzmarkt 27, Ecke Altstädtischen Graben.

In meinem Verlage ist in fünfter Auflage erschienen:

Auswahl von Kirchenliedern für katholische Schulen.

Verfaßt von Theodor Kewitsch.

Mit bischöflicher Approbation.

Ausgabe mit Noten.

4 Bog. 8°. Preis: kartoniert 30 Pf.

Inhalts-Verzeichnis: Morgenlieder. — Abendlieder. — Beim Besprengen mit Weihwasser. — Predigtlieder. — Messgesänge. — Vespergesänge. — Adventslieder. — Weihnachtslieder. — Lieder zum heil. Namen Jesu. — Fastenlieder. — Osterlieder. — Himmelfahrtslied. — Pfingstlieder. — Dreifaltigkeitslieder. — Fronleichnamslieber. — Zur ersten heil. Kommunion der Kinder. — Trauerlieder. — Bußlieder. — Vertrauen. — Muttergotteslieder. — Für den Landesvater. — Responsorien zur hl. Messe und zur Vesper.

Danzig.

H. F. Boenig.

Nächste Woche Ziehung

der dritten

Prämien-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung

des Hochmeister-Schlusses

„Die Marienburg.“

Ziehung am 11. Juni 1888 und folgende Tage

im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 M.

Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M., 3000 M. zc. zc.

Loose à 3 M. (1/2 Antheillose à 1,50 M.) zu haben in der Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einfindung des Betrages per Postanweisung sind 15 % mehr zur Frankirung (für Gewinnliste und Porto 50 %) einzusenden.



Wegen anhaltender Krankheit

habe ich mich entschlossen, mein hier am Orte schon von meinem Vater seit 30 Jahren geführtes

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Geschäft

gänzlich aufzugeben.

Das Lager besteht aus nur solid gearbeiteten Möbeln (eigenes Fabrikat) bei billiger Hochachtung

C. Bergmann, Hundegasse 105.

Josef Fuchs,

Wein-Handlungen gros,

Danzig, Brodbänkengasse 40,

empfiehlt sein wohlassortirtes Lager reingehaltener

WEINE

unter Zusicherung reellster Bedienung.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.